

TRANSNATIONALISIERUNG ALS WIDERSTAND:  
INDIGENE REAKTIONEN GEGEN FREMDBESTIMMTE  
RESSOURCENNUTZUNG IM OSTEN KANADAS

Mit 1 Abbildung und 2 Tabellen

DIETRICH SOYEZ und MARY L. BARKER

*Summary:* Transnationalization as resistance: indigenous reactions against externally-imposed resource-use in eastern Canada

This paper addresses transnational indigenous resistance against externally controlled resource use and its negative externalities in eastern Canada (i.e. the large scale James Bay hydroelectric development and the Goose Bay based military low-level flight activities by the air forces of four NATO countries in eastern Quebec and the Labrador part of Newfoundland).

Drawing on recent conceptual ideas developed in Geography, Political Sciences, and Anthropology it is argued that – partly due to the fragmentation of traditional power geometries – formerly marginalized actors have developed consistent, and sometimes successful, strategies of transnational resistance and embarrassment. These put national and provincial governments as well as corporations under heavy pressure by what has been called 'politics of scale'. This capacity, however, depends on the one side on the actors' ability to develop appropriate framing, agenda-setting and coalition-building strategies abroad, and on the other side on the weak spots of resource development proponents. A good example for this is the Province of Quebec's vying for independence and the ensuing desire not to let its reputation in the international community be tarnished by indigenous pressure.

The transnational resistance and counter-resistance networks and their flows of ideas, pressure, money, images and so forth can be conceptualized as 'spaces of flows'. These lead to new transnational geographies – called 'scapes' – which heavily influence the main actors' behaviour and thus induce, eventually, new patterns of social and spatial change.

*Zusammenfassung:* Der vorliegende Beitrag behandelt transnationalen indigenen Widerstand gegen von außen aufgezwungene Ressourcennutzungen und ihre negativen Externalitäten im Osten Kanadas (nämlich die großräumige hydroelektrische Erschließung an der Baie James/Québec und die von dem Stützpunkt Goose Bay ausgehenden militärischen Tiefflugaktivitäten der Luftwaffen von vier Nato-Staaten im östlichen Québec und dem Labradoranteil der Provinz Neufundland).

Gestützt auf jüngere Konzeptionen der Geographie, der Politischen Wissenschaften und der Anthropologie wird belegt, daß – teilweise verursacht durch die Fragmentierung traditioneller Machtgeometrien – früher marginalisierte Akteure konsistente, und manchmal erfolgreiche, Widerstands- und 'Behinderungs'-Strategien entwickelt haben. Diese setzen in Form sog. *politics of scale* sowohl die Regierungen von Nationalstaaten und Provinzen als auch Unternehmen unter schweren Druck. Der Erfolg dieser Aktivitäten hängt auf der einen Seite von dem Geschick der Akteure ab, im Ausland angemessene Strategien von Themenrahmung, Agendasetting und Koalitionsbildung zu verfolgen, auf der anderen Seite von den Schwachstellen der Befürworter eingreifender Ressourcenentwicklungsprojekte. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Provinz Québec: Sie strebt die nationale Unabhängigkeit an und setzt deswegen alles daran, ihre Reputation in der internationalen Gemeinschaft nicht durch indigenen Druck negativ beeinflussen zu lassen.

Die transnationalen Netzwerke von Widerstand und Gegenwehr, dazu die in ihnen ablaufenden Ströme von Ideen, Druck, Geld, Bildern etc. können als *spaces of flows* konzeptionalisiert werden. Diese führen zu neuen transnationalen Geographien – hier *scapes* genannt –, die das Verhalten der wichtigsten Akteure beeinflussen und somit schließlich neue Muster von sozialem und räumlichem Wandel einleiten.

*Vorbemerkung*<sup>1)</sup>

Von den Industriestaaten ausgehende Erschließungsschübe haben in den letzten beiden Jahrzehnten auf nahezu allen Kontinenten periphere Regionen erfaßt, die vorher nur durch eine geringe Verflechtungs-

intensität mit der ‚Außenwelt‘ gekennzeichnet waren. In Nordamerika gilt dies vor allem für die nördlichen Regionen Kanadas und der USA, in denen zugleich ein hoher Anteil der Ureinwohner lebt (in der Folge als ‚indigene Bevölkerung/Völker‘ oder *First Nations* bezeichnet).

<sup>1)</sup> Der Beitrag basiert auf einem dankenswerterweise von der Deutschen Forschungsgemeinschaft unterstützten Vorhaben mit dem Titel „Periphere Ressourcennutzung und Transnationalisierungsprozesse, dargestellt an jüngeren Entwicklungen in Québec und Neufundland, Kanada“ (So 108/8-1). Im Mittelpunkt der ersten Fallstudie des Vor-

habens (durchgeführt von D.S.), standen die hydroelektrischen Großprojekte an der Baie James. Eine zweite Fallstudie (durchgeführt von M.B.) beschäftigte sich mit den von Goose Bay ausgehenden Tiefflugaktivitäten der Luftwaffen von Deutschland, Großbritannien, Kanada und den Niederlanden in Labrador und im östlichen Québec.

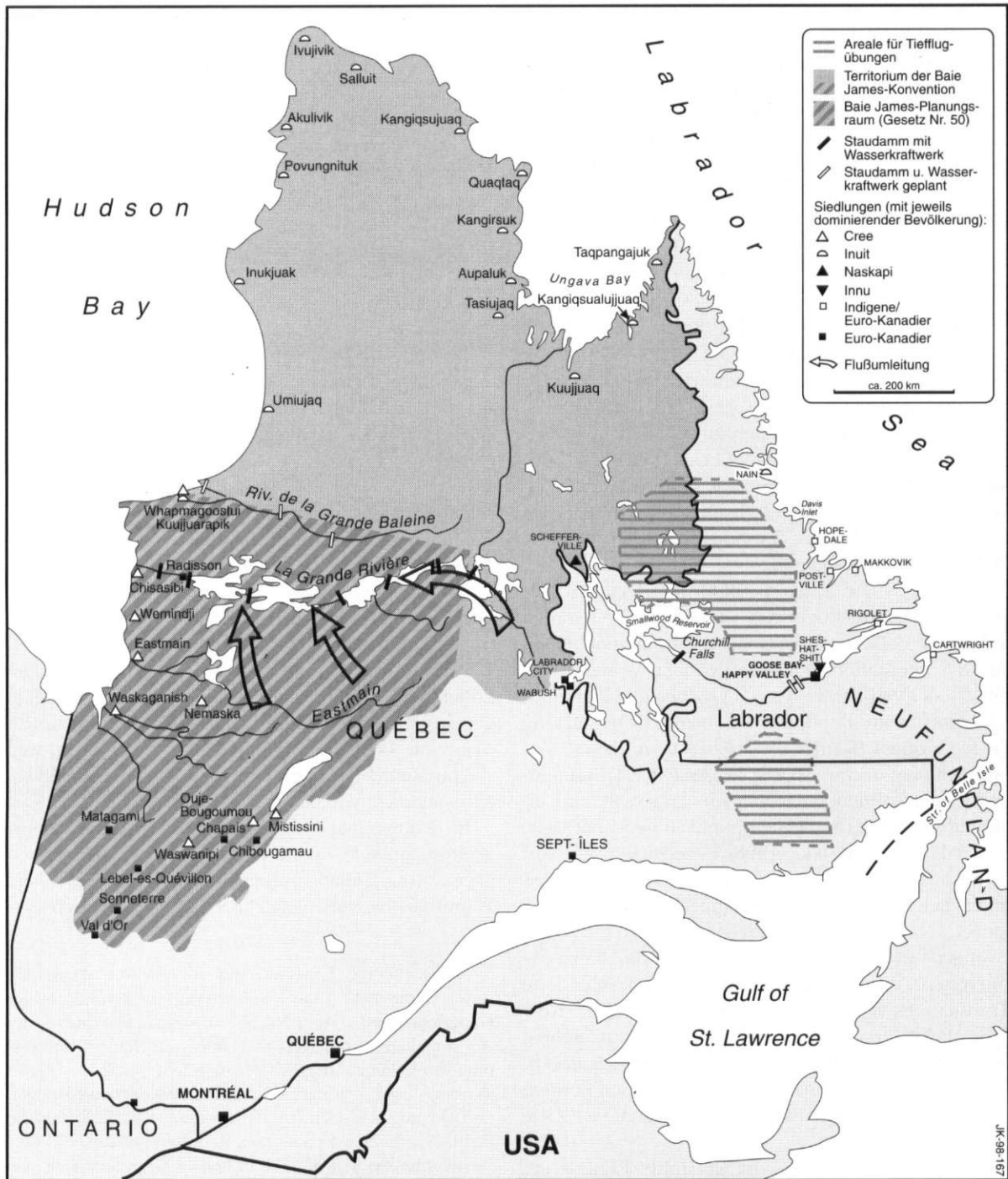


Abb. 1: Baie-James-Gebiet und Gebiet des Baie-James-Abkommens  
James Bay Territory (bill 50) and James Bay Northern Quebec Agreement Territory

Hiermit zusammenhängende Problemfelder sollen an Beispielen aus den kanadischen Provinzen Québec und Neufundland erläutert werden. Die natürlichen Ressourcenpotentiale dieses Großraums sowie die dar-

auf basierende traditionelle Landnutzung und Lebensweise indigener Völker (Cree, Innu, Naskapi, Montagnais, Inuit) werden seit den frühen 1970er Jahren vor allem durch die hydroelektrische Inwertsetzung an der

Baie James (Provinz Québec) und die von der Militärbasis Goose Bay (im Labradoranteil der Provinz Neufundland) ausgehenden Tiefflugaktivitäten massiv beeinflusst (Abb. 1). Die positiven Effekte dieser Erschließung – die Verfügbarkeit kostengünstiger Elektrizität und die Vermeidung von Belästigungen durch Fluglärm – fallen nahezu ausschließlich der Bevölkerung südlicher ‚Zentren‘ zu, sei es in Nordamerika, sei es in Europa. Ihre negativen Auswirkungen dagegen – z. B. eine tiefgreifende Umgestaltung hydrologischer Systeme oder Fluglärm – müssen überwiegend von den indigenen Bewohnern dieser nordöstlichen Peripherie des Kontinents ertragen werden (Fakten- und Hintergrunddarstellung s. BARKER 1995; SOYEZ 1992). Diese Fernwirkungen der von den Industriegesellschaften für selbstverständlich gehaltenen Ansprüche und Lebensstile haben seit einigen Jahren zu tiefgreifenden Entwicklungskonflikten geführt (MÜLLER-WILLE 1990). Im folgenden soll belegt werden, wie politisch und sozioökonomisch ohnmächtig erscheinende Betroffene sich gegen mächtige Akteure der industrialisierten Welt zur Wehr zu setzen versuchten.

Der Widerstand gegen die in fernen Regionen ausgelösten Beeinträchtigungen ist von den genannten indigenen Völkern in den letzten Jahren zunehmend auf die internationale Ebene gehoben worden, weil man weder von den Provinzen Québec und Neufundland noch vom Bundesstaat Kanada Unterstützung für die eigenen Belange erwartete. Die in diesem Zusammenhang nachweisbaren Prozesse der Transnationalisierung werden im folgenden dargestellt und im Hinblick auf ihre räumlichen Implikationen analysiert.

Aus DÖRRENBÄCHERS (1998) Untersuchungen wird deutlich, daß auch die Institutionalisierung einer neuen ‚indigenen Region‘ der Cree innerhalb der Provinz Québec als Ergebnis des Widerstands gegen die aufgezogene Erschließung des Großraums durch externe Interessen zu sehen ist. Die im folgenden analysierte Transnationalisierung ist als ‚außenpolitisches‘ Korrelat dieser ‚innenpolitischen‘ Vorgänge anzusehen. Beide Prozesse bedingen und verstärken sich gegenseitig. Sie müssen demnach als Einheit gesehen werden.

Mit der folgenden Analyse sind vor allem vier Ziele verbunden:

- konzeptionelle Einordnung und Erläuterung wichtiger Aspekte des Widerstands indigener Völker durch Transnationalisierung,
- Aufzeigen der hierdurch entstandenen Gegenmacht bei Akteuren, die traditionell zu den machtlosesten der Welt gezählt werden,
- kritischer Vergleich von Dimensionen und Wirkungen der Transnationalisierungsprozesse in den Fallstudien Baie James (hydroelektrische Inwertsetzung)

und Goose Bay (militärische Nutzung) sowie abschließend

- Verdeutlichung der durch die Interaktionen über Kontinente und Ozeane hinweg entstandenen neuen Raumkategorien, in denen und mit denen raumrelevante Prozesse und Strukturen in den betroffenen Regionen neu determiniert werden.<sup>2)</sup>

## 1 Konzeptionelle Einordnung

### 1.1 Einführung

In Anlehnung an die in den Politikwissenschaften verwendete Terminologie werden unter ‚transnationalen Beziehungen‘ solche „Netzwerke, Vereinigungen oder Interaktionen verstanden, die nationale Gesellschaften übergreifen und Verknüpfungen zwischen Individuen, Gruppen, Organisationen und Gemeinschaften unterschiedlicher Nationalstaaten herstellen“ (frei übersetzt nach MCGREW 1989, 7). Im Unterschied zu ‚internationalen Beziehungen‘, die offizielle Akteure (z. B. Regierungen) betreffen, geht es hier vor allem auch um die Einbeziehung nicht-offizieller Akteure (z. B. Individuen, Nicht-Regierungsorganisationen, Unternehmen). ‚Transnationalisierung‘ im so aufgefaßten Sinn ist nur verständlich im Rahmen des heute gegebenen Globalisierungskontextes. Es wird dennoch nicht von ‚Globalisierungsprozessen‘ gesprochen, weil die meisten der hier im Mittelpunkt stehenden Interaktionen nicht wirklich weltumfassend sind.

Im Mittelpunkt des Interesses stehen hier Hintergründe, Abläufe und Folgen von Abwehrreaktionen gegen von außen aufgezwungene Entwicklungen. Damit ist der vorliegende Beitrag in sich rasch ent-

<sup>2)</sup> Die für die Untersuchung verwendeten Methoden waren traditionell: Analyse von relevanter Literatur aus der Geographie und einigen Nachbarwissenschaften (insbes. der Anthropologie und der Politischen Wissenschaften), Auswertung von weiteren öffentlich zugänglichen Quellen, wie etwa Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln, Presseverlautbarungen und Dokumentationen der Protagonisten, schließlich offene (Leitfaden)-Interviews mit deren Repräsentanten. Die Untersuchung basiert jedoch auch in hohem Grad auf nicht veröffentlichten oder sogar vertraulichen Materialien wichtiger Akteure. Die unterschiedliche Aussagekraft dieser Daten, auch ihre teilweise sehr deutliche Beeinflussung durch jeweils gültige Handlungsstrategien der Akteure oder spezifische Rahmenbedingungen der Tagespolitik, sind bei der Interpretation berücksichtigt worden. Den Vertretern vor allem des *Grand Council of the Crees (of Quebec)* sowie des Unternehmens Hydro-Québec sei an dieser Stelle für die Überlassung aufschlußreicher Materialien gedankt.

wickelnde Stränge aktueller sozial- und politikwissenschaftlicher Diskussionen einzureihen, in denen ‚Widerstand‘ in seinen verschiedensten Formen thematisiert wird (jüngst PILE a. KEITH 1997; PEET a. WATTS 1998). Der Schwerpunkt entsprechender jüngerer Arbeiten liegt zumeist auf der Problematik, wie Betroffene unterer Maßstabsebenen sich gegen in fernen Weltregionen ausgelöste Globalisierungsprozesse ‚von oben‘ zur Wehr setzen können (z. B. AGNEW a. CORBRIDGE 1995; ROUTLEDGE 1996; GILLS 1997; FALK 1997). Diese Problematik ist teilweise auch im hier vorliegenden Kontext gegeben, etwa durch die Entscheidungen von Großbritannien, den Niederlanden und der Bundesrepublik Deutschland, Ost-Kanada als Übungsgebiet für Tiefflüge ihrer Luftwaffen zu nutzen. Die wichtigsten Auslöser des Widerstands (nämlich auf Ressourcen oder Regionen bezogene Entscheidungen von Provinzregierungen) liegen aber auf der gleichen räumlichen Maßstabsebene, auf der auch die Hauptbetroffenen angesiedelt sind. Eine herausragende Besonderheit des hier gegebenen Kontextes ist es deswegen, daß die Hauptbetroffenen das in Transnationalisierungs- und Globalisierungsprozessen liegende Potential selbst auf höchst innovative Weise instrumentalisieren, um (vermeintlich) stärkere Akteure aus Wirtschaft und Politik unter Druck zu setzen und zum Ändern ihrer Vorgehensweise zu bewegen. Damit sind die Hauptbetroffenen nicht nur Opfer, sondern zugleich auch Auslöser, Gestalter und Nutznießer von Transnationalisierungsprozessen. Aus strategischer Sicht beurteilt, praktizieren die Vertreter indigener Völker der Labrador-Ungava-Halbinsel, vor allem die Cree, damit eine Widerstandsform, die von SWYNGEDOUW (1997) jüngst als *politics of scale* bezeichnet worden ist, also eine gezielt angestrebte Vergrößerung von Handlungsfreiheit und Durchsetzungsvermögen durch Transgressionen auf solche Maßstabsebenen, die bis dahin fast ausschließlich von weitaus mächtigeren Gegenspielern beherrscht und instrumentalisiert wurden. In Intention und Ergebnis geht es hier um das Aufbrechen traditioneller Machtgeometrien – und um das Austarieren neuer Kräfteverhältnisse.

Damit hat eine Entwicklung auf den transnationalen Bereich übergegriffen, die einige Jahre zuvor nacheinander schon die verschiedenen Maßstabsebenen der Nationalstaaten erfaßt hatte: Defizite der Politik, auf neue Ansprüche oder Problemfelder angemessen zu reagieren, ja regelrechte Blockaden im Hinblick auf berechnete Partizipations- und (Um-)Verteilungsansprüche, ließen außerhalb etablierter Parteien- und Institutionengefüge ‚neue soziale Bewegungen‘ entstehen, die einen erheblichen Veränderungsdruck ausübten (RUCHT 1994). Für den transnationalen Bereich

bevorzugen KEKK a. SIKKINK (1998) die Neuprägung ‚transnational advocacy networks‘ (eine anerkannte deutsche Entsprechung fehlt bisher), weil solche Gruppierungen einige Merkmale von sozialen Bewegungen nicht aufweisen (vgl. auch TARROW 1998). Sie sehen eine wichtige von diesen neuen transnationalen Akteuren ausgelöste Wirkung im sog. ‚Boomerang-Muster‘ (vgl. Graphik bei KEKK a. SIKKINK 1998, 13): Durch binnenländische Politikblockaden vom Entscheidungsprozeß ausgeschlossene Betroffene suchen sich in transnationalen Arenen Verbündete, und die solchermaßen gebildeten Allianzen üben dann von außen Druck auf unwillige Regierungen oder Unternehmen aus, der von diesen als viel unangenehmer empfunden wird als alltägliche inländische Opposition. Die Gründe für diese Empfindlichkeit sind vielfältig, aber wichtig sind z. B. der Verlust des (binnenländischen) Monopols über Informationen und Definitionsmacht sowie der steigende Erklärungs- und Rechtfertigungsdruck, der ausländischen Regierungen und internationalen Bündnissen gegenüber empfunden wird. In Québec kommen wachsende Bestrebungen nach Unabhängigkeit und damit der Wunsch nach einer besonderen internationalen Reputation hinzu.

Transnationalisierungsprozesse, auch transnationale Widerstandsstrategien, unter Beteiligung indigener Bevölkerungsgruppen werden zwar seit einigen Jahren in den Politikwissenschaften und in der Anthropologie diskutiert (WILMER 1993), haben jedoch in der Geographie bisher kaum Beachtung gefunden. Dies ist deswegen bedauerlich, weil hier auch kulturgeographische Problem- und Interessensfelder betroffen sind, die aus fachspezifischer und praxisbezogener Sicht zugleich aufschlußreich sind: *einmal* spiegelt der Widerstand die Kollision unterschiedlicher räumlicher Nutzungsstile (und dahinter stehender raumbezogener Wertvorstellungen) bei deutlichen Machtasymmetrien, *zum anderen* ist offensichtlich, daß der Ausgang der Entwicklungskonflikte konkrete räumliche Auswirkungen auf charakteristische Prozeß- und Strukturmuster der betroffenen Regionen hat, *zum dritten* schließlich ist das Entstehen transnationaler Konflikt- und Kooperationsnetzwerke nur vor dem Hintergrund augenblicklich ablaufender Prozesse der *time-space compression* (im Sinne HARVEYS 1989) verständlich. Diese schafft nach GREGORY (1998, 52) neue ‚Geographien‘, deren ‚Kartierung‘ die engsten Verbindungen zwischen Macht, der Produktion von Raum und den menschlichen Existenzbedingungen enthüllt. Hiermit zusammenhängende räumliche Implikationen müssen zunächst noch ausführlicher diskutiert werden, weil sie die Interpretation der im folgenden dargestellten empirischen Untersuchungsergebnisse determinieren.



### 1.2 Vom 'space of places' zum 'space of flows'

Jede Lokalität wird heute absichtlich oder unabsichtlich – und in offenbar ständig zunehmendem Maß – von Akteuren und Prozessen geprägt, die aus völlig anderen Erdgegenden stammen und deren Wirkungen sich unmittelbar, aber auch mit sehr unterschiedlichen Zeitverzögerungen, bemerkbar machen können (HARVEY 1989; GIDDENS 1990; WERLEN 1997). ‚Raum‘ und ‚Zeit‘ scheinen hierdurch förmlich aufgehoben. Aus dieser Perspektive stehen nicht mehr *konkrete Raumabschnitte* im Mittelpunkt des geographischen Interesses, sondern die unterschiedlichsten *Verflechtungen zwischen Räumen*.

Eine solche Sicht scheint bekannt zu klingen. Sie geht jedoch deutlich über das hinaus, was in der Geographie traditionell unter dem Dach raumübergreifender *funktionaler Verflechtungen* thematisiert worden ist. Letztere können, wie der Begriff nahelegt, in einem rational nachvollziehbaren inneren Zusammenhang miteinander stehen. Viele der neuen, durch Raum-Zeit-Verdichtung ausgelösten Verknüpfungen und Wirkungen dagegen können auf eine desorientierende und irrational erscheinende Art völlig fragmentarisch und sprunghaft erscheinen. Der Politologe ROSENAU (1990, 298f) hat solche Prozesse deshalb als ‚Kaskaden‘ bezeichnet. Dies soll verdeutlichen, daß weder Stärke noch Richtung, Zeitpunkt oder Aufschlagsort jeweils ausgelöster Impulse angemessen abgeschätzt werden können (auch in der von KEKK a. SIKKINK 1998 verwendeten ‚Boomerang‘-Metapher ist Ähnliches angedeutet, ebenso in GREGORY's Analogie mit einer ‚unruhig gestalteten Landoberfläche‘, 1998, 52). Von besonderer Bedeutung ist hier nicht nur die Frage, unter welchen Bedingungen solche Abläufe sich ungehindert vollziehen können, sondern vor allem auch, wo Barrieren bestehen, durch wen sie errichtet werden und welche räumlich relevanten Interaktionsformen sich in einem solchen Kontext kooperativ oder konfliktbestimmt entfalten können.

CASTELLS (1989) hat die hier entstandenen Verknüpfungen und die mit ihnen einhergehenden Ströme oder Austauschbeziehungen in eine dezidiert geographische Konzeption umgesetzt, indem er neben den traditionellen *space of places* den *space of flows* stellt. Darunter sind auf prozessueller Basis – vor allem durch soziale Interaktion – konstituierte neue ‚Räume‘ zu verstehen, die sich durch Ströme von z. B. Informationen, Geld, Macht, Bildern oder Symbolen herausbilden (ähnlich WERLEN 1997 in seinem Fokus auf soziale Praktiken und daraus entstehende ‚alltägliche Regionalisierungen‘, die globale Reichweite haben können).

Den solchen ‚Strömen‘ und ‚Schichten‘ entsprechenden räumlichen Niederschlag schreibt CASTELLS (1996, 412ff) vor allem den Aktivitäten global tätiger Wirtschaftsakteure zu. Er wird zudem nach dieser Vorstellung durch deutliche Machtasymmetrien zwischen politischen und wirtschaftlichen Eliten auf der einen und den übrigen Akteuren auf der anderen Seite bestimmt. Erstere können entgegenstehende Interessen durch die ihnen zur Verfügung stehenden stärkeren Machtmittel desorganisieren und segmentieren. Vor diesem Hintergrund zieht CASTELLS die Schlußfolgerung, „elites are cosmopolitan, people are local“ (1996, 415), und spricht weiter von der ‚Globalisierung von Machtströmen‘ und der ‚Tribalisierung lokaler Gemeinschaften‘. In beiden spiegele sich die wachsende Diskrepanz wider, die heute zwischen der technisch-wirtschaftlichen Entwicklung auf der einen und den zur Verfügung stehenden Mechanismen der sozialen Kontrolle eben dieser Entwicklung auf der anderen Seite bestehe. Zugleich äußert er, ohne weitere Belege, die Hoffnung, daß die in diesem Geflecht benachteiligten Gruppen oder Lokalitäten sich zur Wehr setzen mögen, indem sie einen alternativen *space of flows* konstruieren, um mit den die Macht besitzenden Organisationen gleichzuziehen (CASTELLS 1989, 350ff). Diese Politikoption scheint er aber als utopisch einzuschätzen.

Von einem ganz anderen fachlichen Hintergrund kommend, hat der Anthropologe APPADURAI (1990, 296ff; 1996, 27ff) als Folge jüngster Entwicklungen ebenfalls mächtige kulturelle, globale ‚Ströme‘ identifiziert, dabei aber zugleich eine an den Begriff *landscape* angelehnte Terminologie entwickelt, die deutliche geographische Bezüge herstellt: Er spricht von *ethnoscape*, *mediascape*, *technoscape*, *finanscape* und *ideoscape*<sup>3)</sup>. Diese Raumtypen sind durch Strukturen, Prozesse und Interaktionen konstituiert, die mit Ethnien, Medien, Technik, Kapital und Ideologien zusammenhängen. Die Überlagerung von *scapes* kann zu ‚Verwerfungen‘ (*disjunctures*) führen. Hierdurch gegebene Brüche, Gradienten und Unverträglichkeiten stellen Zwänge oder Einflußfaktoren für die jeweils in anderen *scapes* ablaufenden Ströme dar und sorgen für tiefgreifende, sich

<sup>3)</sup> “The suffix *scape* allows us to point to the fluid, irregular shapes of these landscapes [...] These terms with the common suffix *scape* also indicate that these are not objectively given relations that look the same from every angle of vision but, rather, that they are deeply perspectival constructs, inflected by the historical, linguistic, and political situatedness of different sorts of actors: nation-states, multinationals, diasporic communities, as well as subnational groupings and movements [...]” (APPADURAI 1996, 33).

stetig erneuernde Spannungen, Richtungsänderungen oder Intensitätsschwankungen.

## 2 Ursachen und Formen transnationaler Widerstandsstrategien

WILMER (1993) hat erstmals belegt, daß es sich bei der Transnationalisierung indigener Initiativen keineswegs um eine marginale Problematik handelt: Vor dem Hintergrund heute ablaufender Globalisierungsprozesse bei gleichzeitiger Erosion traditioneller staatlicher Machtmonopole beginnen bisher unterdrückte (oder früher nicht wahrgenommene) Stimmen in der internationalen Gemeinschaft an Gewicht zuzunehmen und das Verhalten wichtiger politischer oder wirtschaftlicher Akteure zu beeinflussen (zur Rolle indigener Initiativen im UN-System MAIGUASHCA 1994; zu Formen des Drucks transnationaler Nicht-Regierungsorganisationen auf industrielle Produktionssysteme unter Beteiligung indigener Gruppen SOYEZ 1998).

Die empirischen Erkenntnisse der vorliegenden Studie werden im folgenden zwei Hauptthemen zugeordnet, die in diesem Zusammenhang angemessen erscheinen und einen klaren Interpretationsrahmen bilden. Dies ist einmal die Problematik des ‚ökologischen Schattens‘ und hierdurch ausgelöster Entwicklungskonflikte in einer zunehmend polyzentrischen Welt, zum anderen die Umkehrung eines der Leitthemen der globalen Umweltbewegung (‚global denken, lokal handeln‘) in die hier angemessene Form des ‚lokal denken, global handeln‘.

### 2.1 ‚Ökologischer Schatten‘ und Entwicklungskonflikte in einer polyzentrischen Welt

MACNEILL, WINSEMIUS und YAKUSHIJI (1991) haben die in jüngster Zeit so typischen ökologischen Fernwirkungen der Lebensstile industrieller Staaten treffend mit der Metapher des ‚ökologischen Schattens‘ bezeichnet. Der ökologische Schatten eines Landes ist danach gleichzusetzen mit den Umweltressourcen, die dieses Land eigenen Peripherregionen, anderen Ländern oder aber der ‚globalen Allmende‘ entzieht, und zwar ohne Einwilligung der Betroffenen, vielfach sogar ohne deren Kenntnis. Mit einem ‚ökologischen Schatten‘ ist somit, sofern keine Sonderregelungen getroffen werden, eine kompensationslose Enteignung verbunden.

Neu ist die jüngste *Koinzidenz* der unterschiedlichen ökologischen Schattenwürfe durch die industriellen Kerne der Welt auf der einen und der deutlich verbesserten Reaktionsmöglichkeiten der Betroffenen auf der

anderen Seite. Sie erst hat zu den teilweise intensiven Entwicklungskonflikten geführt. Dies wiederum wird erklärbar vor dem Hintergrund der für die letzten beiden Jahrzehnte typischen politischen Entwicklung von einer staatenzentrierten in eine polyzentrische Welt, so wie sie von ROSENAU (1990, 14) unter dem Terminus der turbulenten postinternationalen Politik analysiert worden ist. Zu den zugehörigen stark interdependenten Entwicklungstendenzen sind etwa zu zählen die Entwicklung neuer internationaler/transnationaler Institutionen/Organisationen, die Schwächung bestehender übergreifender politischer Systeme bei gleichzeitiger Stärkung von Subsystemen und die erweiterten analytischen und organisatorischen Fähigkeiten bei gleichzeitigem Kompetenzzuwachs nicht-offizieller Akteure.

In dieser von Turbulenz und Fragmentierung, zugleich aber neuen Formen der Konnektivität gekennzeichneten polyzentrischen Welt gewinnen damit zwei Sachverhalte eine neue Bedeutung: *Einmal* solche Machtstrukturen, die nicht mehr auf der Basis von Souveränität oder anderen Legitimationskriterien beruhen, sondern auf Beziehungen im weitesten Sinne, *zum anderen* die wachsenden Schwierigkeiten souveränitätsgebundener traditioneller Akteure, zielgerichtete Politik zu betreiben, weil (vermeintlich unwichtige oder unscheinbare) Ereignisse und politische Handlungen, die an einer Stelle ins Gesamtsystem einfließen, sich – wie einleitend angesprochen – ‚kaskadenartig‘ fortpflanzen und an ganz anderen Stellen mit umso größerer Wirkung auftreten können (‘repercussive politics’ im Sinne von ROSENAU 1990, 42). Umgekehrt ergibt sich aus diesen Zusammenhängen, daß scheinbar machtlose souveränitätsungebundene Akteure den traditionellen Machteliten in nationalen wie auch internationalen Arenen Auseinandersetzungen mit Problembereichen und Problemdefinitionen aufzwingen, die im konventionellen staatenzentrierten System ohne Bedeutung geblieben wären.

Dieser konzeptionelle Hintergrund – von ROSENAU teilweise belegt, teilweise aber auch nur in Thesenform vorgebracht – kann durch die vorliegende Untersuchung in allen wichtigen Punkten bestätigt werden. Allerdings haben eine Reihe kanadaspezifischer Einflußfaktoren noch verstärkend gewirkt. Sie sind aber ihrerseits durchaus im ursächlichen Zusammenhang mit den einleitend angesprochenen übergeordneten Entwicklungen zu sehen. So ist offensichtlich, daß es ab Anfang der 1970er Jahre in Kanada eine ebenso bemerkenswerte wie auch wirksame Bündelung und Interaktion spezifischer raum-zeitlicher Koinzidenzen gegeben hat (vgl. auch DÖRRENBÄCHER 1998, 303f), so vor allem:

– Intensivierung großtechnischer Ressourcenerschließung des kanadischen Nordens (im Hinblick auf Holz, Mineralien, Wasserkraft etc.),

– Prozesse des *nation-building* und daraus resultierende Unabhängigkeitsbestrebungen der Provinz Québec mit den jeweiligen Höhepunkten der Referenden im Jahre 1980 und 1995, parallel dazu (teilweise hierdurch verursacht) Erstarken des Selbstbewußtseins indigener Völker mit vergleichbaren Prozessen höherer innerer Kohäsion und Abgrenzung nach außen, dadurch ausgelöst das

– Entstehen von miteinander kollidierenden Ansprüchen zweier Typen von „Ethnonationalismus“ (LEVIN 1993) zwischen den *First Nations* in Québec und dieser Provinz selbst.

In dieser besonderen historischen Konstellation übergeordneter und kanadaspezifischer Sachverhalte muß nicht nur die hydroelektrische Erschließung der in die Baie James fließenden Ströme, sondern auch die Nutzung des Luftraums über Labrador durch NATO-Luftwaffen gesehen werden. Beide Fälle stellen aufschlußreiche Belege für den ‚ökologischen Schatten‘ dar, der von industriell-urbanen Nutzungsinteressen über periphere Gebiete geworfen wird – mit erheblichen ökologischen und sozialen Folgen, überwiegend gegen den Willen der Betroffenen. Hinzu kommt ein aus heutiger Sicht höchst problematischer Regulierungskontext, nämlich der ‚Abkauf‘ von Rechten der indigenen Bevölkerung statt deren angemessener Beteiligung am Nutzen der Erschließung und an diesbezüglichen Entscheidungsabläufen.

Scheinbar hilflosen Akteuren, in ihrem Nationalstaat politisch und sozioökonomisch auf bedrückende Weise ebenso marginalisiert wie auch räumlich isoliert, wuchs vor diesem Hintergrund in den 1990er Jahren eine ‚Beziehungsmacht‘ zu, die sie zu gefürchteten (manchmal aber auch deutlich überschätzten) politischen Gegnern der vorherrschenden Erschließungsinteressen werden ließ. Der wesentlichste Teil dieser neuen Macht resultierte aus Verbindungen mit Akteuren im Ausland. Sie ist folglich auf eine völlig neue Art transnational, wobei neben bilateralen Beziehungen unterschiedlicher Intensität auch multilaterale Allianzen potentiell globaler Reichweite und Einflußnahme entstanden sind. Diese Punkte sollen im folgenden Abschnitt dargestellt werden.

## 2.2 ‚Lokal denken – global handeln‘

Einer der am häufigsten zitierten Leitsätze der internationalen Umweltdiskussion ist ‚global denken, lokal handeln‘. Die Aktivitäten der indigenen Völker in Nordost-Kanada, insbesondere aber der Cree, sind

eher durch die Umkehr dieses Satzes zu kennzeichnen, also ‚lokal denken – global handeln‘ (dazu ausführlicher BARKER a. SOYEZ 1994). Dies ist nicht nur eine sprachliche Spielerei, sondern eine sinnvolle Charakterisierung einer immer öfter anzutreffenden Handlungsstrategie benachteiligter Gruppen überall auf der Welt. Es liegt hier die – in vielen Fällen zutreffende – Überlegung zugrunde, daß lokale Problemfelder eher dadurch zu lösen sind, daß man durch transnationale bis hin zu globalen Aktionen und Allianzen Druck auf die in der lokalen Arena agierenden Kontrahenten ausübt (‚Boomerang-Muster‘ nach KEKK a. SIKKINK 1998). Dies liegt vor allem dort nahe, wo eklatante Machtasymmetrien und Politikblockaden vorliegen: Durch das Verlagern des Konflikts in ausländische Arenen verliert der zu Hause weit überlegene Kontrahent seinen ‚Heimvorteil‘, also die verschiedensten Machtmittel von der formalen Weisungsbefugnis über abhängige Behörden oder Gremien bis hin zu subtilen Formen des politischen oder ökonomischen Drucks. Im Ausland dagegen müssen alle Protagonisten neue Strukturen und Verbindungen aufbauen, und gerade der Schwächere hat hier völlig neue Möglichkeiten von Einflußnahme und Koalitionsbildung. Dies ist in den Problemfeldern von Baie James und Goose Bay um so mehr der Fall, als direkte Nutznießer und Gegner der umstrittenen Ressourcennutzungen sowohl in den USA als auch in Europa ansässig sind. Damit ergeben sich natürliche Ansatzpunkte für Kooperation und Opposition. Die verschiedenen Formen und Strategien der hier feststellbaren Transnationalisierung (ebenso Einschätzungen von Intensitäten und Wirkungen) sind in Tabelle 1 zusammengefaßt, und einige wenige Merkmale und Beispiele seien kurz erläutert.<sup>4)</sup>

Vier für eine vergleichende Analyse charakteristische Sachverhalte sind unmittelbar aus der Übersicht abzuleiten, nämlich *einmal* die höhere Intensität der Transnationalisierung des Baie James-Konflikts, *zum anderen* die Sonderstellung der Labrador-Inuit, *zum dritten* der Verzicht der Cree (anders als der Labrador-Innu) auf Akte des zivilen Ungehorsams bzw. der kalkulierten begrenzten Gesetzesübertretung und schließlich *zum vierten* das Defizit an echten Partizipationsmöglichkeiten:

– Während Cree und Innu ein jeweils ähnliches Strategierepertoire anwenden, liegt ein entscheidender Unterschied in Intensität und Quantität der Aktionen.

<sup>4)</sup> Rigorose Meß- und Bewertungskriterien sind an die dargestellten Sachverhalte nicht anzulegen. Die Übersicht sei deshalb als ein Versuch betrachtet, die Transnationalisierungsansätze und ihre Wirkungen aus der zwar eindeutig subjektiven, aber faktenbasierten Einschätzung der Verf. zu beurteilen.

Tabelle 1: Indigene Transnationalisierungsstrategien bei den Konflikten um Baie James und Goose Bay im Vergleich  
 Indigenous transnationalization strategies in the James Bay and Goose Bay conflicts: a comparison

	Baie James: Wasserkraftprojekte		Goose Bay: Tiefflugübungsraum			
	Cree Anwendung	Wirkung	Innu/Montagnais Anwendung	Wirkung	Inuit Anwendung	Wirkung
<b>Strategien</b>						
Lobbytätigkeit bei Volksvertretungen im Ausland	•••	••	•	—	—	—
Teilnahme an formalen Verfahren im Ausland	••	•	—	—	—	—
Lobbytätigkeit bei internationalen Organisationen	•••	•••	•	•	•	•
Informations- und Medienkampagnen im Ausland	•••	•••	•	—	—	—
Informationsveranstaltungen für Fachöffentlichkeit im Ausland	•••	•	••	•	•	—
Einladung von Vertretern ausländischer Medien, Institutionen etc. nach Labrador-Ungava	•	•	•	•	—	—
Allianzen mit ausländischen Organisationen	•••	••	•	•	—	—
Vernetzung mit indigenen Ethnien und Organisationen im Ausland	•••	•	•	—	•	—
Einflußnahme auf ausländische Finanzmärkte	•	•	—	—	—	—
Akte zivilen Ungehorsams im Ausland oder gegen ausländische Einrichtungen in Kanada	—	—	••	—	—	—
Anwendung/Wirkung	intensiv •••	erheblich ••	gering •	ohne Beleg/nicht feststellbar —		

Dies spiegelt nicht nur die besondere Fähigkeit der Cree, über Jahre andauernde Allianzen und Koalitionen mit zahlreichen Partnern im Ausland zu bilden. Eine große Rolle spielt mit Sicherheit auch ein einfacher räumlicher Sachverhalt: Die wichtigsten und aktivsten Partner fand man unmittelbar südlich der Staatsgrenze (nämlich in New York und den Neuengland-Staaten) – ebenso, als dankbare Angriffspunkte, die amerikanischen Energie-Versorgungsunternehmen, also die tatsächlichen oder potentiellen Abnehmer der Elektrizität von der Baie James, die als Repräsentanten und Nutznießer der Projekte in Québec die höchste Aufmerksamkeit auf sich zogen.

– Am anderen Ende einer gedachten Intensitätsskala stehen die Inuit: Aufgrund ihrer räumlichen Distanz zu den negativen Externalitäten der Erschließung ist zunächst einmal der Leidensdruck wesentlich geringer als bei den anderen indigenen Völkern. Offensichtlich bestehen aber auch andere Einstellungen zu Konflikt, Konsens und Kompromiß.

– Sowohl bei den Cree als auch bei den Innu und den weiteren indigenen Völkern sind potentielle Zielobjekte konkreter Widerstandsaktionen (etwa Hochspannungsleitungen, Dämme oder Radaranlagen) nicht nur höchst verwundbar, sondern aufgrund gegebener räumlicher Verhältnisse und Distanzen viel-



fach auch kaum schutzfähig gegen gezielte Eingriffe von außen. Keine der betroffenen Ethnien hat jedoch je zu radikalen Attacken (etwa mit Sprengstoff) gegriffen. Allerdings haben die Innu mehrfach gezielte Grenzüberschreitungen begangen, um auf ihre Probleme aufmerksam zu machen (Rollbahnbesetzung, Festketten an militärischen Objekten etc.). Möglicherweise hat hierzu die Wahrnehmung der Aussichtslosigkeit von Aktionen unterhalb einer gewissen Aufmerksamkeitsschwelle beigetragen.

– Die Übersicht dokumentiert schließlich die Machtlosigkeit der indigenen Akteure auf transnationaler Ebene aus rechtlich-formaler Sicht: In lediglich einem Punkt, der Teilnahme an ausländischen Verfahren der Umweltverträglichkeitsprüfung oder ähnlichen Anhörungen (etwa zur Energie-Gesetzgebung in den USA) war für die Cree eine echte Partizipation und da-

mit zumindest potentiell eine direkte Einflußnahme auf Entscheidungen gegeben, die die eigenen Belange tangieren. Alle übrigen Initiativen sind informeller Art und zugleich mehr oder weniger weit entfernt von den eigentlichen Zentren der Entscheidungen und ihren wichtigsten Akteuren. Den etablierten Machtzirkeln am nächsten kommt man noch mit gezielter Lobbytätigkeit bei Volksvertretungen (etwa Provinz- oder Gemeindeparlamenten) und internationalen Organisationen (etwa UNO). Vollends indirekt wird die Einflußnahme dann aber bei den Kontakten mit ausländischen Medien, Wissenschaftlern bzw. der Fachöffentlichkeit und schließlich den NGOs. Daraus jedoch auf prinzipielle Machtlosigkeit zu schließen, würde genau die Mechanismen unterschätzen, die in einer polyzentrischen Welt eine große Rolle spielen, da die unterschiedlichen Formen der in diesen Kontakten belegten

Tabelle 2: Rahmenbedingungen der Konflikte um Baie James und Goose Bay im Vergleich

James Bay and Goose Bay conflicts: a comparison

	Baie James: Wasserkraftprojekte	Goose Bay Tiefflugübungsraum
Rechtlich-institutioneller Rahmen	Zwischen Kanada, der Provinz Québec und den Cree 1975 geschlossene Konvention ( <i>Convention de la Baie James et du nord québécois</i> ) sowie Nachfolgeverträge	Kein genereller Vertragsrahmen im Hinblick auf Ressourcenerschließung (außer für Naskapi in Québec durch James Bay-Konvention); Einzelverträge für spezielle Fragen, z. B. <i>Memo-randum of Understanding</i> zwischen kan. Verteidigungsministerium und <i>Labrador Inuit Association</i>
Typen negativer Externalitäten	Eingreifende Baumaßnahmen (Straßen, Flugplätze, Sprengungen, Materialentnahmen), Aufstauen von Speicherseen, Flußumleitungen (dadurch drastische Erhöhungen/ Reduzierungen der Wasserführung), jahreszeitliche Umkehrung der Wasserführungsrhythmen, Quecksilberkontamination in überstauten Wäldern, Biotopabgang, Kultur- und Lebensstilkollisionen	vor allem Fluglärm durch z. Zt. knapp 10.000 Einsätze pro Jahr in zwei Tiefflug-Arealen von zusammen 99.000 Quadratkilometern, in Teilgebieten Tiefflüge bis auf 30 m über Grund erlaubt, dazu Kerosineinträge auf Land- und Wasserflächen (in Extremsituationen), Kultur- und Lebensstilkollisionen
Wissenschaftliche Nachweisbarkeit	In vielen direkten Folgen einfach, zumal seit Jahrzehnten zahlreiche Untersuchungen im Gange, im Hinblick auf komplexe ökologische und soziale Wirkungen (vor allem Langzeitwirkungen) sehr schwierig	starke Belästigung durch Fluglärm durch Projektträger anerkannt, Ausmaß gesundheitlicher Schäden für Menschen und Tiere (Kariboherden, übriges Wild) umstritten, ebenso negative Wirkungen durch übrige Aktivitäten, da Referenzstudien unter ursprünglichen Bedingungen kaum vorhanden
Betroffene Ethnien	Cree, in geringerem Ausmaß Naskapi und Inuit	vor allem Innu, Naskapi, Inuit
Hauptakteure des Widerstands	<i>Grand Council of the Crees (of Quebec)</i>	vor allem <i>Naskapi-Montagnais Innu Association</i> (NMA), jetzt Innu Nation sowie <i>Labrador Inuit Association</i> (Labrador), dazu <i>Conseil Attikamekw-Montagnais</i> (CAM) in Québec
Hauptziele des Widerstands	Verhinderung der zweiten Phase der hydroelektrischen Erschließung, des sog. Great Whale-Projekts	Verringerung der Zahl der Einsätze insgesamt sowie der extremen Tiefflüge, höhere Flexibilität im Hinblick auf Ort der Einsätze (Umfliegen der Sommerlager und Jagdgebiete), Anerkennung und vertragliche Regelung der Landansprüche

	Baie James: Wasserkraftprojekte	Goose Bay Tiefflugübungsraum
Einlegen von Rechtsmitteln	Zahlreiche anhängige und abgeschlossene Gerichtsverfahren im Hinblick auf Einzelaspekte der Konvention (s.o.) oder Zusatzprojekte der Projektträger	Einzelaktionen
Zielobjekte von Langzeitaktionen	Regierungen, Projektträger, EVU, Parlamente	Regierungen, Projektträger
Hauptverbündete der Projektträger	Stromabnehmer/EVU in den nordöstlichen USA, öffentliche Meinung, Mehrzahl der Medien in Québec	Regierungen, ‚schweigende‘ Mehrheit in den betroffenen NATO-Ländern, nicht-indigene Bewohner der Provinz Neufundland
Medienarbeit	weitgehend professionalisiert	nicht durchgehend professionell
Transnationale Verbündete der indigenen Völker	Umwelt-, in geringerem Maße Menschenrechtsgruppen, allerdings überwiegend außerhalb von Québec, andere indigene Völker und ihre Organisationen bzw. Vertretungen bei übernationalen Institutionen (z. B. in der Menschenrechtskommission der Vereinten Nationen, International Labour Organization etc.)	Friedens- und Menschenrechtsgruppen, Kirchen, einzelne Wissenschaftler, Ärzte
Transnationale Präsenz – direkt (durch Repräsentanten) – indirekt (durch Eingaben, Medienberichterstattung etc.)	relativ hoch hoch	nicht kontinuierlich relativ gering
Transnationale Betroffenheitsgrade/ Interessen	starke Sympathie/Unterstützung, da auch eigene Belange nicht tangiert	Sympathie/Unterstützung, aber in Grenzen, da ein Erfolg der indigenen Initiativen ‚Re-Import‘ des Fluglärms bedeuten könnte
Finanzielle Ressourcen	relativ hoch (durch Kompensationszahlungen im Rahmen der James Bay-Konvention)	gering
Bündnisfähigkeit/ Vernetzung (vgl. auch Tab. 1 sowie Text)	hoch	gering

Beziehungsmacht auf die Projektträger einen je nach Kontext höchst wirksamen Druck ausüben. Beispiele hierfür aus dem akademischen Bereich sind etwa die Vorträge von Vertretern der Cree auf interdisziplinären Fachkonferenzen der internationalen Kanadistik (etwa in Norwegen 1991 oder in den USA 1994), die jeweils zu heftigen Reaktionen aus Québecer Regierungskreisen und entsprechenden diplomatischen Verwicklungen und Pressionen führten.

Insgesamt haben die indigenen Ethnien der Labrador-Ungava-Halbinsel ihren Widerstand gegen die Erschließungsprojekte der letzten Jahre in viele Länder der Erde getragen. Die USA sowie West-, Nord- und Südeuropa stellten dabei die wesentlichen Zielregionen dar, zahlreiche Aktionen sind jedoch auch aus Südamerika und Australien belegt. Ihre direkten Wirkungen sind auf drei Ebenen zu beurteilen, die zugleich drei Zielhierarchien der Akteure entsprechen:

- erfolgreiche Durchführung transnationaler Aktionen,
- belegte Einflußnahme bei Einzelereignissen und
- nachvollziehbare Zielerreichung im Hinblick

auf die Gesamtproblematik oder wichtige ihrer Teilaspekte.

Die Beurteilung des Wirkungsgrades in Tabelle 1 bezieht sich auf die ersten beiden Ebenen. Direkte Wirkungen auf der dritten, obersten Ebene sind nur in Einzelfällen zu belegen. Im Bereich der Baie James-Problematik sind dazuzurechnen die Annullierung wichtiger, schon paraphierter Stromlieferungsverträge durch die *New York Power Authority* (1993) sowie der Ende 1994 vom Premierminister Québecs, Jacques Parizeau, überraschend erklärte Verzicht auf den zweiten Bauabschnitt der Baie James, den hydroelektrischen Ausbau des Great Whale River/Rivière Grande Baleine<sup>5</sup>. In beiden Fällen sind die Entscheidungen aber ebenso sicher nicht *allein* der Wirkung des transnationalen

<sup>5</sup> Dieser Verzicht ist möglicherweise nur temporär, denn schon im Jahre 1997 wurden erneut Pläne zur Nutzung des Wasserkraftpotentials dieses Flußsystems vorgelegt. Allerdings ist jetzt nicht der konkrete Ausbau in Form einer Kraftwerkskette, sondern ‚nur‘ die Überleitung des Wassers in das hydroelektrische System des La Grande River geplant.

Widerstandes zuzuschreiben. Langfristig wichtiger sind wahrscheinlich die indirekten Wirkungen, etwa Änderungen in der Wertewelt von Entscheidungsträgern. Erst dies führt dann zu einem deutlich veränderten Umgang mit ressourcenbezogenen Projekten, ebenso zu einem deutlichen Bedeutungs- und Machtzuwachs der indigenen Völker des Landes. Damit werden in Zukunft alternative Situationen mit stark veränderten Stilen der Raumentwicklung denkbar, dies jedoch nur für die Regionen, in denen Widerstandsstrategien des beschriebenen Typs erfolgreich betrieben wurden. Derartige Unterschiede werden im folgenden Abschnitt herausgearbeitet.

### 3 *Verhinderungsmacht und Machtlosigkeit:*

#### *Die Beispiele Baie James und Goose Bay im Vergleich*

Der für beide Fallstudien Baie James und Goose Bay gemeinsame Untersuchungsansatz wurde zu Beginn der 90er Jahre konzipiert, als die indigenen Völker in diesen Großräumen begonnen hatten, ihren Widerstand ins Ausland zu tragen. Schnell entwickelten sich dann Intensität und Reichweiten der Transnationalisierungsstrategien völlig unterschiedlich. Die Cree waren in der Lage, ihre Präsenz im Ausland mit Unterstützung vieler Gruppen vor Ort über Jahre hinweg auf einem hohen Niveau zu halten. Die Innu und ihre Partner kamen dagegen über einige Einzelaktionen nicht hinaus. Während die Transnationalisierung des Baie James-Konflikts immer weitere Kreise zog, ‚reprovinzialisierte‘ sich der Konflikt um Goose Bay zusehends (die Herkunft der im Rahmen der Umweltverträglichkeitsstudien 1989 und 1994 gemachten Eingaben belegt dies sehr deutlich, BARKER 1995). Die transnationalen Widerstandsstrategien bezüglich der Projekte an der Baie James führten zum Aufbau einer deutlichen ‚Verhinderungsmacht‘, bezüglich Goose Bay konnten sie sich gegen die Interessen des Militärbündnisses nur in wenigen Punkten durchsetzen (BARKER, 1995). Vor diesem Hintergrund sei versucht, wichtige strukturelle Unterschiede beider Fälle herauszuarbeiten und damit den Konfliktausgang verständlicher zu machen (Tab. 2). Die Übersicht ist weitgehend selbsterklärend, aber zwei besonders wichtig erscheinende Punkte seien unterstrichen:

– *Unterschiedliche Ausgangslagen:* Relativer Erfolg und weitgehendes Scheitern der transnationalen Widerstandsstrategien von Cree und Innu scheinen schon in den sehr unterschiedlichen Ausgangslagen angelegt. Die Herstellung eines effektiven Organisationszusammenhangs ist naturgemäß zwischen Angehörigen verschiedener Sprachen, Kulturen und Interessen (Goose

Bay) wesentlich schwieriger als in einem einheitlichen Sprachraum (Baie James). Widerstand gegen Kontrahenten im entfernten Europa – wieder mit anderen Sprachräumen – aufzubauen (Goose Bay) ist problematischer, als direkt südlich der Staatsgrenze ansässige Interessenpartner zu gemeinsamen Aktionen gegen die ebenfalls dort lokalisierten Verbündeten der Québecer Großprojekte zu gewinnen (im gleichen Sprachraum; Baie James). Entsprechendes gilt für das Bilden von Allianzen im Ausland und die Beeinflussung dortiger Medien. Wichtig ist auch der Unterschied im Hinblick auf die von den unterschiedlichen Ressourcennutzungen ausgehenden negativen Externalitäten: (schwer nachweisbare) Beeinträchtigungen von Kindern durch Fluglärm oder aquatischer Ökosysteme durch Kerosineinträge (Goose Bay) sind Außenstehenden als Problemfelder schwerer zu vermitteln als massive Flußumleitungen oder das Aufstauen großer Speicher mit der Überflutung traditioneller Jagdgebiete (Baie James). Ein großer Unterschied bestand schließlich darin, daß der Hauptgegner in der Goose Bay-Problematik nicht eine auf internationale Anerkennung bedachte Provinzregierung, sondern der geschlossene Block eines internationalen Militärbündnisses mit solide verankerten nationalen Machtbasen und klaren Handlungsstrategien war.

– *Probleme der Bündnisfähigkeit:* Während es den Cree schnell gelang, wirksame Allianzen mit ausländischen Partnern zu bilden, brachten die Innu und ihre Nachbarn in Ost-Québec und Labrador keine einheitliche und beständige transnationale Front zustande. Die Unterstützung durch die Friedensbewegung war zu schmal, dazu in den Augen vieler Kanadier ideologisch/politisch fragwürdig; die Inuit, aber auch indianische Gruppen, waren an Koalitionen mit der internationalen Umweltschutzbewegung nicht interessiert, da diese sich in ihren Augen durch ihre vorangegangenen Anti-Pelz-Kampagnen diskreditiert hatte (WENZEL 1996). Schließlich fehlte der wichtigste Pfeiler einer transnationalen Allianz: eine sympathisierende Bevölkerung im ausländischen ‚Partnerland‘ der Projektträger. Während viele Amerikaner die Kampagne der Cree gern aktiv unterstützten, weil sie dadurch noch Arbeitsplätze in den USA zu schaffen glaubten (statt Milliarden von Dollars für Elektrizität aus Québec zu zahlen, konnte man dieses Geld, so die Argumentation, im eigenen Land zum Beispiel für Energiesparmaßnahmen investieren), konnten europäische Bürger dagegen für eine Kampagne gegen Tiefflüge in Labrador kaum aktiviert werden – waren sie doch gerade froh darüber, die unangenehmen Begleiterscheinungen der heimischen Verteidigungspolitik in ein anderes Land exportiert zu haben.

Insgesamt zeigt der Vergleich beider Fallstudien klar, daß die von den Cree im Problemfeld Baie James erreichten Erfolge unter deutlich anderen Rahmenbedingungen nicht ohne weiteres wiederholbar sind. Anders ausgedrückt: Nicht jeder Versuch politisch und sozio-ökonomisch marginalisierter indigener Völker, ihre Handlungsfreiheit durch systematische *politics of scale* zu vergrößern, vermag traditionelle Machtgeometrien aufzubrechen.

#### 4 Spaces of Flows durch Transnationalisierungsprozesse

Aus den vorstehenden Abschnitten ist deutlich geworden, daß die Transnationalisierungsstrategien der indigenen Ethnien Ost-Kanadas zu einem erstaunlich dichten Beziehungsgeflecht mit Akteuren, Institutionen und Regionen außerhalb von Kanada geführt haben. Dabei werden sowohl ferne Räume als auch alle gegebenen hierarchischen oder institutionellen Maßstabsebenen erfaßt. In diesem Geflecht werden Impulse vermittelt, die an den verschiedensten Stellen der Erde raumwirksame Folgen herbeiführen, manchmal gezielt am angestrebten Ort, manchmal überraschend an Stellen, wo es niemand vermuten kann. Manche dieser Impulse werden das zukünftige Gesicht großer Regionen entscheidend prägen. Dies gilt etwa für den Nordosten der USA, wo die Einführung neuer Managementstrategien der Energieerzeugung und Energiedienstleistungen sehr wesentlich von neuen Ideen und Strategien beeinflusst wurde, die im Konfliktkontext der Baie James-Projekte erstmals umfassender diskutiert wurden (jüngst, jedoch ohne ausdrücklichen Bezug zu den Ereignissen in Québec, dargestellt von HAMHABER 1997).

Es wäre jedoch ebenso reduktionistisch wie unbefriedigend, das geographische Interesse in diesem Kontext nur auf eine solche direkt belegbare ‚Raumwirksamkeit‘ zu beschränken. Hier eröffnen die einleitend diskutierten Konzeptionen von CASTELLS und APPADURAI einen angemessenen Ordnungsrahmen. Da beide Autoren von der Vorstellung globaler Ströme ausgehen, APPADURAI aber deren präzisere Zuordnung zu speziellen Sachbereichen vornimmt, sei im folgenden nur noch mit den verschiedenen Varianten der *scapes* argumentiert. Die an den Widerstand der indigenen Völker in Nordost-Kanada geknüpften sozialen Praktiken verursachen nach dieser Konzeption raumübergreifende und raumverbindende Ströme von Sachverhalten jeder Art, also etwa von Kapital, Informationen, Pressionen, Ideen. Allerdings kommt ihnen eine Reihe von Eigenschaften zu, die zunächst fachspezifisch nicht handhabbar scheinen: Ein traditioneller Schwerpunkt

der Geographie liegt auf andauernden, den konkreten Raum sichtbar prägenden Prozessen, die von den einflußreichsten Entscheidungsträgern der Gesellschaft gesteuert werden und zu klar abgrenzbaren, zusammenhängenden Regionen führen. Die genannten Ströme (und damit *scapes*) hingegen sind, wie Beispiele aus der Baie James-Problematik belegen,

- meist unsichtbar, von ständig wechselnder Intensität und flüchtig, oder auch latent, aber durch neue Impulse schnell zu ‚reaktivieren‘: so ist der Strom von konfliktrelevanten Informationen zwischen den Cree und ihren Verbündeten in den Neuenglandstaaten über Jahre hinweg eher stark pulsierend gewesen als kontinuierlich, aber selbst nach längeren Pausen konnte sofort an bestehende Netze angeknüpft werden;

- diskontinuierlich und mit sich schnell ändernden Binnen- und Außengrenzen: nach einem wichtigen Ereignis, z. B. der Aufkündigung paraphierter Stromlieferungsverträge durch die *New York Power Authority*, wurde in Nordamerika und Europa an vielen Stellen gleichzeitig in den Medien darüber berichtet, während dieses Ereignis selbst und die Gesamtproblematik der Baie James schon wenige Tage später nicht mehr existent schienen (oder in wieder völlig anderen Regionen der Erde in nachhinkender Sekundärberichterstattung erläutert wurden);

- selbst bei den in ihnen Handelnden mental nur unvollständig abgebildet: zu keinem Zeitpunkt der Protestkampagnen waren die zentralen Akteure im *Grand Council of the Crees* in Ottawa über die Diffusion und Durchdringung ferner Räume durch ihre Ideen und Absichten vollständig informiert;

- vielfach von (eigentlich) ohnmächtigen Akteuren zielabhängig geschaffen: der Aufbau von Knotenpunkten der Unterstützernetzwerke ist ein überlegter Akt von ‚Raumkonstruktion‘.

Vier weitere Beispiele aus der Baie James-Problematik seien abschließend erläutert, um die hier zugrundeliegenden Konstrukte verständlicher zu machen. Ausgelöst wurden die Konflikte auf der Labrador-Ungava-Halbinsel durch eine unverträgliche Überlagerung zweier *ideoscapes*, nämlich die der indigenen Bevölkerung auf der einen und die der euro-amerikanischen/-kanadischen<sup>6)</sup> (und europäischen) Entscheidungsträger auf der anderen Seite: die äußerst dünn besiedelten, natürlichen oder naturnahen Übergangsregionen zwi-

<sup>6)</sup> Mit diesem Terminus werden in Kanada vielfach die Nachkommen der europäischen Einwanderer bezeichnet (im Gegensatz zu denen aus anderen Regionen der Welt).



schen Taiga und Tundra sind für die Urbevölkerung ebenso mit Sinn, Symbolen, Namen und Nutzen gefüllte Landschaften, wie dies für einen Mitteleuropäer seine eigenen Heimatregionen sind. Für die wirtschaftlichen und politischen Eliten in Québec ebenso wie ihre Kapitalgeber in den USA und Europa dagegen handelt es sich um Ödland, dem erst mit der hydroelektrischen oder militärischen Erschließung ein (Nutzungs-)Sinn abgewonnen werden kann (vgl. hierzu auch die von HAMELIN 1980, vorgenommene Unterscheidung einer 'perspective nordiste' und 'sudiste'). Wie sehr dieser Gegensatz bis heute besteht, zeigte eine Episode im Herbst 1997: Zur 20-Jahr-Feier des Inkrafttretens von Gesetz 101, mit dem der Primat der französischen Sprache in Québec detailliert geregelt ist, wollte die hoch angesehene *Commission de Toponymie* der Provinz 101 kleine Inseln in den Speicherseen des Baie James-Gebiets nach bedeutenden Québecer Autoren/-innen und Dichtern/-innen benennen. Erst heftige Interventionen seitens der Cree sowie kritische Kommentare unabhängiger Leitartikler vermochten die Zuständigen davon zu überzeugen, daß die 'Inseln' einmal 'Berggipfel' in der Heimat der Ureinwohner gewesen waren, eine Topographie mit einer (ungeschriebenen) Toponymie, *trap lines*, Erinnerungen, Gräbern ... eine indigene Kulturlandschaft also, deren Präsenz durch frankophone Namen noch unsichtbarer gemacht worden wäre. Der Vorschlag wurde daraufhin zurückgezogen, und bis heute ist unklar, ob hier ein unschuldiges Vorsprechen eifriger Angestellter oder ein gezielter, kolonial anmutender Aneignungsversuch durch systematische *politics of naming* vorgelegen hat (zur Rolle von Benennungsstrategien der Cree vgl. DÖRRENBÄCHER 1998, 310f).

Auch eine andere inkongruente, transnationale Überlagerung von drei *scapes*, nämlich einer indigenen und einer amerikanischen *ideoscape* sowie einer québecer *finanscape*, führte zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen amerikanischen Lehreinrichtungen und Québecs Wirtschaft, Politik und Medien: Wie oben angesprochen, spielten von Anbeginn der Baie James-Projekte ausländische Kapitalmärkte und ihr Vertrauen in die Leistungskraft Québecs eine große Rolle. Vor diesem Hintergrund waren Mitte der 90er Jahre viele Québecer höchst empört, als Studentenvereinigungen und Verwaltungen einiger Universitäten und Colleges in den Neuenglandstaaten für ein Abstoßen Québecer Wertpapiere aus den Pensionsfonds ihrer Institutionen plädierten. Ganz in Übereinstimmung mit den Cree hielten die Kritiker das Vorgehen der Provinz und des öffentlichen Unternehmens Hydro-Québec an der Baie James für einen Verstoß gegen nachhaltige Entwicklung und Menschenrechte.

Ein weiteres Beispiel bezieht sich auf den Zusammenhang zwischen transnationalen *media-*, *techno-* und *finanscapes*, wobei hier wieder sowohl der 'Kaskadencharakter' ablaufender Ereignissequenzen als auch die 'Verwerfungen' zwischen unterschiedlichen *scapes* sehr deutlich werden: Die Regierung von Québec hatte über Jahre hinweg mit günstigen Stromtarifen versucht, transnationale Unternehmen zur Ansiedlung von Betrieben mit großem Elektrizitätsbedarf zu veranlassen, also vor allem die Aluminium- und Magnesiumindustrie. In diesem Zusammenhang war immer wieder vermutet worden, daß die Provinz den internationalen Konsortien auf eine Weise entgegengekommen sein könnte, die weder wirtschaftlich war noch im Interesse des Gemeinwesens liegen konnte. Darüber war so lange nichts Konkretes bekannt, bis im Jahre 1991 Zeitungen in Norwegen und Australien zeitgleich ihnen zugespielte Auszüge eines solchen präferentiellen Stromvertrages mit einem transnationalen Konsortium veröffentlichten. Der Versuch der Regierung von Québec, den von außen kommenden Informationsfluß mit Hilfe einer einstweiligen Verfügung an den Provinzgrenzen anzuhalten, scheiterte (ein aufschlußreicher Versuch von *flow control*, FEATHERSTONE 1990, 7) und führte national wie international zu heftigen Diskussionen. Ein US-amerikanischer Magnesiumhersteller nutzte die Informationen, um im Rahmen der NAFTA-Bestimmungen eine Dumping-Klage einzubringen, und eine direkte (wenn auch nur temporäre) Folge war, daß in Québec produziertes Magnesium bei der Einfuhr in die USA mit Strafzöllen belegt wurde.

Mit einem letzten Beispiel sei belegt, daß die Überlagerung verschiedener *scapes* nicht notwendigerweise zu Verwerfungen führen muß, im Gegenteil: partiell kongruente *ideoscapes* z. B. schaffen gerade tragfähige Verknüpfungen über Kontinente und Ozeane hinweg. So konnten die Cree eine in Europa, vor allem in Deutschland, latent vorhandene Sympathie für 'Indianer' dafür nutzen, ein kleines, aber aktives Unterstützernetzwerk aufzubauen. Möglicherweise hat dies dazu beigetragen, den Versuch Québecs zu verhindern, eine innovative, aber dennoch nicht unproblematische *technoscape* aufzubauen, nämlich eine transatlantische Wasserstoffwirtschaft (SCHÄFER, SOYEZ u. DÖRRENBÄCHER 1997).

Das Konstrukt der *scapes* im Sinne APPADURAI ermöglicht es somit, eine Vielzahl höchst unterschiedlicher empirischer Belege – viele davon in einem traditionellen Sinn kaum 'geographisch' – in einen angemessenen fachlichen Ordnungsrahmen zu bringen und einflußreiche, aus derzeitigen Raum-Zeit-Kompressionen entstehende transnationale 'Geographien' zu erfassen und transparenter zu machen.

5 *Schlussbewertung*

Insgesamt kann hier zumindest am Beispiel des Baie James-Konflikts belegt werden, daß in dem seit einigen Jahren bestehenden Globalisierungskontext scheinbar ohnmächtige, nicht souveränitätsgebundene Akteure in den Peripherien industrialisierter Nationalstaaten für entscheidende Entwicklungen verantwortlich zu machen sind und zugleich bestehende Machtgeometrien modifizieren können. Dies gilt – wie es für Moderne und Spät-Moderne nicht anders postuliert wird – nicht nur in ihrem eigenen Lebensraum, sondern potentiell an jedem anderen Punkt der Erde. In einer Umkehr der einleitend zitierten Äußerung CASTELLS' (1989, 350) könnte man hier von ‚Tribalisierung von Machtströmen‘ und ‚Globalisierung lokaler Gemeinschaften‘ sprechen. Nur mit neuen, allerdings schwer zu veranschaulichenden Raumkonzeptionen können hierbei entstehende Beziehungsgefüge und darin ablaufende raumzeitliche Prozeßmuster angemessen erfaßt werden.

*Literatur*

- AGNEW, J. a. CORBRIDGE, ST. (1995): *Mastering Space*. London.
- APPADURAI, A. (1990): *Disjuncture and Difference in the Global Cultural Economy*. In: FEATHERSTONE, M. (Ed.): *Global Culture. Nationalism, Globalization and Modernity*. London, Newbury Park a. New Delhi, 295–310.
- (1996): *Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization*. Minneapolis.
- BARKER, M. L. (1995): *Low-Level Military Flight Training in Quebec-Labrador: The Anatomy of a Northern Development Conflict*. In: *Zeitschrift für Kanada-Studien* 15, 25–45.
- BARKER, M. L. a. SOYEZ, D. (1994): *Think Locally – Act Globally? The Transnationalization of Canadian Resource-Use Conflicts*. In: *Environment* 36, 12–20 a. 32–36.
- CASTELLS, M. (1989): *The Informational City. Information Technology, Economic Restructuring and the Urban-Regional Process*. Oxford, UK a. Cambridge, MA.
- (1996): *The Rise of the Network Society*. Malden, MA a. Oxford, UK.
- DÖRRENBÄCHER, P. (1996): *Baie James: eine indigene Region?* In: *Zeitschrift für Kanada-Studien* 30, 33–45.
- (1998): *Baie James: Institutionalisierung einer indigenen Region*. In: *Erdkunde* 52, 301–313.
- GIDDENS, A. (1990): *The Consequences of Modernity*. Stanford, CA a. Oxford, UK.
- GILLS, B. K. (1997): *Editorial: 'Globalisation' and the 'Politics of Resistance'*. In: *New Political Economy (Special Issue: Globalisation and the Politics of Resistance)* 1, 11–15.
- FALK, R. (1997): *Resisting 'Globalisation-from-above' Through 'Globalisation-from-below'*. In: *New Political Economy (Special Issue: Globalisation and the Politics of Resistance)* 1, 17–24.
- GRAND COUNCIL OF THE CREES (OF QUEBEC) (1995): *Sovereign Injustice. Forcible Inclusion of the James Bay Cree and Cree Territory into a Sovereign Québec*. Nemaska.
- GREGORY, D. (1998): *The Geographical Discourse of Modernity*. In: GREGORY, D. (Ed.): *Explorations in Critical Human Geography*, Heidelberg, 45–67.
- HAMHABER, H. (1997): *Energie-Sparkkonzepte in den USA. Entstehung und Ausbreitung neuer Strategien in der Elektrizitätswirtschaft*. In: *Geographische Rundschau* 49, 362–367.
- HAMELIN, L.-E. (1980): *La nordicité canadienne*. Montréal (2. Aufl.).
- HARVEY, D. (1989): *The Condition of Postmodernity*. Cambridge, MA a. Oxford, UK.
- KEKK, M. E. a. SIKKINK, K. (1998): *Activists Beyond Borders. Advocacy Networks in International Politics*. Ithaca a. London.
- LEPAGE, P. (1994): *Indigenous Peoples and the Evolution of International Standards: A Short History*. In: LÉGER, M. (Ed.): *Aboriginal Peoples. Toward Self-Government*. Montreal, New York a. London, 1–24.
- LEVIN, M. D. (Ed.) (1993): *Ethnicity and Aboriginality. Case Studies in Ethnonationalism*. Toronto, Buffalo a. London.
- MACNEILL, J., WINSEMIUS, J.P. a. YAKUSHIJI, T. (1991): *Beyond Interdependence: The Meshing of the World's Economy and the Earth's Ecology*. New York.
- MAIGUASHCA, B. (1994): *The Transnational Indigeneous Movement in a Changing World Order*. In: SAKAMOTO, Y. (Ed.): *Global Transformation: Challenges to the State System*. Tokyo, New York a. Paris, 356–382.
- MCGREW, A.G. (1989): *Conceptualizing Global Politics*. In: MCGREW, A.G., LEWIS, P.G. et al. (Eds.): *Global Politics. Globalization and the Nation-State*. Cambridge, 1–30.
- MÜLLER-WILLE, L. (1990): *Nationen der Vierten Welt in Kanada. Kultur und Raum in Gefahr*. In: *Geographische Rundschau* 42, 460–466.
- PEET, R. a. WATTS, M. (Eds.) (1998): *Liberation Ecologies. Environment, Development, Social Movements*. London a. New York.
- PILE, St. a. KEITH, M. (Eds.) (1997): *Geographies of Resistance*. London a. New York.
- ROSENAU, J. N. (1990): *Turbulence in World Politics. A Theory of Change and Continuity*. Princeton, NJ.
- ROUTLEDGE, P. (1995): *Resisting and Reshaping the Modern: Social Movements and the Development Process*. In: JOHNSTON, R. J., TAYLOR, P. J. a. WATTS, M. J. (Eds.): *Geographies of Global Change. Remapping the World in the Late Twentieth Century*. Oxford, UK a. Cambridge, USA, 263–279.
- RUCHT, D. (1994): *Modernisierung und neue soziale Bewegungen. Deutschland, Frankreich und USA im Vergleich. Theorie und Gesellschaft* 32, Frankfurt u. New York.

- SCHÄFER, K., SOYEZ, D. u. DÖRRENBÄCHER, P. (1997): Kanadischer Wasserstoff für Deutschland: Raumrelevante Problemfelder einer erneuerbaren Energieoption. In: Geogr. Rundschau 49, 368–372.
- SOYEZ, D. (1992): Hydro-Energie aus dem Norden Québecks: Zur Problematik der Mega-Projekte an der Baie James. In: Geographische Rundschau 44, 494–501.
- (1997): Raumwirksame Lobbytätigkeit. In: GRAAFEN, R. u. TIETZE, W. (Hg.): Raumwirksame Staatstätigkeit. Colloquium Geographicum 23, 205–219.
- (1998): Globalisierung „von unten“: Transnationale Lobbies und industrieller Wandel. In: HEINRITZ, G. u. WIESSNER, R. (Hg.): Verhdl. des 51. Deutschen Geographentags 1997 in Bonn, Stuttgart, 55–65.
- SWYNGEDOUW, E. (1997): Neither Global nor Local. “Glocalization” and the Politics of Scale. In: COX, K. R. (Ed.): Spaces of Globalization. Reasserting the Power of the Local. New York a. London, 137–166.
- TARROW, S. (1998): Power in Movement. Social Movements and Contentious Politics. Cambridge (2. Aufl.).
- WENZEL, G. (1996): Inuit Sealing and Subsistence Managing after the E.U. Sealskin Ban. In: Geographische Zeitschrift 84, 130–142.
- WERLEN, B. (1997): Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Bd. 2: Globalisierung, Region und Regionalisierung. Erdkundliches Wissen 119, Stuttgart.
- WILMER, F. (1993): The Indigenous Voice in World Politics. Since Time Immemorial. Newbury Park, London, New Delhi.